Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Geynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 46 Herford, Donnerstag, den 24. Februar **1916**

Der Vorstoß gegen Verdun.

In einer Breite von reichlich 10 Kilometern und einer Tiefe bis zu 3 Kilometern ist es bei Verdun gelungen, die feindliche Linie zu durchbrechen. Schon hören wir fragen: „Ist das die große deutsche Offensive?" Um gleich hier zu sagen: wir wissen es nicht, fragen auch nicht weiter darnach, sondern warten in Ruhe ab, bis unser Generalstab eines Tages meldet: Die große Offensive hat begonnen. Gewiß liegt ein gewisser Reiz darin, dem sich keiner leicht entziehen kann, das große Ratespiel wieder zu beginnen, dem man sich vor bald einem Jahre vor dem Durchbruch am Dunajetz leidenschaftlich hingab, aber schließlich muß sich doch jeder wieder der sokratischen Weisheit fügen, daß man nichts weiß — noch nicht. Gerade der Bericht unseres Generalstabes vermeidet, mehr zu sagen, als sich im Augenblick über den Erfolg zwischen Consenvoye und Azannes sagen läßt. Einstweilen liegt seine Bedeutung anderswo.

Sehen wir uns zuerst einmal die Größe des Schlachtfeldes an. Unser Tagesbericht spricht von einer Ausdehnung der gewonnenen Gräben auf 10 Kilometer. Unsere letzten erfolgreichen Stürme bei Ypern gegen die Engländer, bei Souchez und Heidweiler gegen die Franzosen spielten sich auf einem Raume von einem knappen Kilometer Breite ab und wurden nur auf eine Tiefe von einigen hundert Metern ausgedehnt. Als die Franzosen am 24. September 1915 ihre lange vorbereitete Offensive mit einem ungeheuren Aufwand an Munition und unter Einsatz gewaltiger Menschenmassen begannen, gelang es ihnen in der Champagne, wo sie noch am weitesten kamen, unsere Linien nur zwei bis drei Kilometer zurückzudrängen. Eine weit höhere Durchschlagskraft hat jetzt unser Sturm nördlich von Verdun bewiesen, zumal auf einem Gelände, das dem Gegner für die Verteidigung die größten Vorteile bot. Seit anderthalb Jahren haben die Franzosen hier Zeit gehabt, ihre Stellungen zu einem nach ihrer Ansicht wohl uneinnehmbaren Festungswerk zu machen.

Bisher sind die Frontteile nördlich von Verdun nur wenige Male Schauplatz größerer Kämpfe gewesen. Bei dem überraschenden Vormarsch unserer Heere im August 1914, als Frankreich wenig Zutrauen mehr zu seiner Kraft aufbringen konnte und das sauve qui peut allgemeine Losung bei Zivil und Militär war, dachte die französische Heeresleitung daran, auch Verdun aufzugeben, um die dort aufgestapelten Vorräte zu retten. In der Tat war Verdun stark bedroht und nur der unerwartete Stillstand unserer Offensive rettete Verdun vor dem Fall. Geändert hat sich seitdem wenig an der Front. Zu einer regelrechten Belagerung war es so wie so nicht gekommen, da der Süden und Südwesten der Festung nicht abgeschlossen war und ihr somit noch alle Verpflegungswege offen stand. Die Kämpfe an der Combres-Höhe, um Etain und Les Eparges (südöstlich von Verdun), die den Franzosen den Weg nach Metz öffnen sollten, rückten die Gegend von Verdun für einige Zeit in den Mittelpunkt des Interesses. Von unserer Seite wurde bisher wenig oder gar nichts unternommen, um an die eigentlichen Festungswerke heranzukommen, nur einige Granaten der geheimnisvollen weittragenden Geschütze bewiesen den Franzosen gelegentlich, daß auch ihre Riesenfestung Verdun dem deutschen Arm erreichbar ist.

Unsere Front im Norden befand sich am weitesten von dem äußeren Festungsgürtel entfernt, während sie sich im Nordosten und Osten viel näher herangeschoben hatte. Dieser Unterschied dürfte durch den neuen Erfolg ausgeglichen sein. Weiterhin wird sich unser Sprung nach vorne auch auf dem westlichen Ufer der Maas, zwischen dem Fluß und den Argonnen, in dem verstärkten Flankendruck bemerkbar machen und die Franzosen vielleicht zu einer Verlegung ihrer Front in dieser Gegend nötigen.

Die siegreiche Schlacht von Consenvoye-Azannes gibt uns neben den anderen Erfolgen der letzten Zeit die sichere Aussicht, daß eine große Offensive, von der alle französischen Zeitungen orakeln, einmal durchschlagenden Erfolg im vollsten Sinne des Wortes haben wird. Der Angriff, der noch vor einiger Zeit von dem Gegner auszugehen pflegte, weil er sich offenbar an Zahl weit überlegen glaubte, ist jetzt wieder auf unsere Truppen übergegangen. Wohin wir auch sehen, an allen Stellen der Front haben unsere Truppen den Gegner geschlagen und ihre alte Ueberlegenheit von neuem erwiesen.

Deutscher Durchstoß östlich der Maas.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 23. Februar. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurden die feindlichen Stellungen erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf

11 Offiziere,
348 Mann,

die Beute beträgt 3 Maschinengewehre.

Auf den Maashöhen dauerten die Artilleriekämpfe in unverminderter Stärke fort.

Oestlich des Flusses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Consenvoye-Azannes seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns unbequeme Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teil der Woevre zu behalten. Der Angriff stieß in einer Breite von reichlich 10 Kilometern, in denen er angesetzt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe durch. Neben

sehr erheblichen blutigen Verlusten

büßte der Feind

mehr als 3000 Mann an Gefangenen

und zahlreiches, noch nicht übersehbares Material ein.

Im Ober-Elsaß führte der Angriff westlich Reidweiler zur

Fortnahme der feindlichen Stellungen

in einer Breite von 700 und einer Tiefe von 400 Metern, wodurch etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

•

Oestlicher u. Balkankriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 23. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Im Artois hat der Feind nach einer heftigen Beschießung, die schon gestern gemeldet worden ist, gegen Ende des Tages einen starken Angriff auf unsere Stellungen am Walde von Givenchy unternommen. Er ist in unsere Gräben erster Linie eingedrungen, die auf einer Front von etwa 800 Metern vollständig zerstört waren, und an einigen Punkten in unseren zweiten Graben, von dem er nach einem Gegenangriff von unserer Seite nur noch einige Teile besetzt hält. Der Feind, dessen Stärke auf sieben Bataillone geschätzt wird, erlitt durch unser Sperrfeuer und durch das Feuer der Infanterie und Maschinengewehre beträchtliche Verluste. Südlich von Relincourt hat der Feind eine Mine zum Springen gebracht, deren Trichter wir besetzt haben. Nach verstärkter Artillerietätigkeit in der Gegend von Verdun haben die Deutschen gegen Tagesende unsere Stellungen östlich von Brabant-sur-Meuse zwischen dem Walde von Haunet und Herbebois angegriffen. Sie faßten in einigen Teilen unserer vorgeschobenen Gräben Fuß, stießen aber nicht bis zu dem zweiten Graben vor. Sie wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Wir machten etwa fünfzig Gefangene. Oestlich von Seppois wurden zwei Angriffe der Deutschen abgeschlagen. Ziemlich starke Artillerietätigkeit an der Front bei Chapelotte und Ban-de-Sapt. Ein Zeppelinluftschiff überflog gestern abend Luneville und warf einige Bomben ab, die wenig Sachschaden anrichteten. Verfolgt von unseren Fliegern, wandte es sich nach Metz.

Amtlicher Bericht vom Dienstag abend. In Belgien Beschießung der feindlichen Schützengräben östlich von Boesinghe. Im Artois verhinderte sehr reichlicher Schneefall jede Angriffsbewegung. In der Champagne führten wir ein Zerstörungsfeuer auf die feindlichen Werke westlich von Havarin aus. In der Gegend nördlich von Verdun richteten die Deutschen nach heftiger Beschießung auf beiden Maasufern im Laufe des Tages eine Reihe äußerst heftiger Infanterieangriffe gegen unsere Front zwischen Brabant-sur-Meuse und Herbebois. Alle Angriffe gegen Brabant und Herbebois wurden abgeschlagen. Zwischen diesen beiden Punkten konnte der Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn den Wald von Heumont und einen Vorsprung besetzen, den unsere Linie nördlich von Beaumont bildet. Nordwestlich von Fromezey verhinderte unser Sperrfeuer einen in der Vorbereitung begriffenen Angriff, sich zu entwickeln. Ziemlich lebhafte Tätigkeit der beiden Artillerien in der Gegend von Ban-de-Sapt und westlich von Altkirch.

Englischer Bericht.

London, 23. Febr. Amtlicher Kriegsbericht vom Dienstag. In der letzten Nacht ließ der Feind östlich von Givenchy eine Mine springen. Wir hatten keine Verluste. Der Feind beschoß in der Nacht Poperinghe. Am frühen Morgen ließen wir eine Mine in der Nähe der Hohenzollernschanze springen und besetzten den Rand des Trichters. Unsere Artillerie beschoß die feindlichen Schützengräben in der Nähe von Maricourt, Ovilliers und am Kanal von Ypern nach Comines. Die feindliche Artillerie beschoß unsere Stellungen südwestlich von Ypern unter Verwendung von vielen Tränen erregenden Geschossen.

Die französische Zensur zur deutschen Offensive.

Genf, 23. Febr. Ein Artikel des Generals Berthaut im „Petit Journal", in dem er die Frage erwägt, ob die deutsche Offensive sich im Westen entwickeln wird, wurde von der Zensur fast vollkommen zusammengestrichen. Das gleiche Schicksal teilte ein Artikel Jean Villars im „Excelsior".

•

Berlin, 24. Febr. Laut „Köln. Volksztg." ist in der Eifel seit vorgestern sehr starker Kanonendonner vernehmbar. Gestern früh setzte Trommelfeuer ein. Die Kanonade gleicht dem Trommelfeuer bei der Septemberoffensive und der Kanonade im Oktober.

Die ostgalizische Front im Schnee.

K. u. k. Kriegspressequartier, 23. Febr. Der Nachwinter hat ungeheure Schneemengen über die Ostfront ausgeschüttet. In Ostgalizien und auch zu beiden Seiten des Dnjestr ist die Schneedecke einen Meter stark. Zehntausende fleißiger Hände sind unausgesetzt damit beschäftigt, die Laufgräben und die rückwärtigen Zufahrtswege auszuschaufeln. Durch diese Schneeverwehungen ist jede größere Gefechtstätigkeit völlig unterbunden. Nur in Wolhynien kam es stellenweise zu Geplänkeln zwischen Patrouillen und Feldwachen.

Vermutungen über Sarrails Besuch in Athen.

hf. **Frankfurt** a. M., 23. Februar. Reuter meldet aus Saloniki: Der Besuch des Generals Sarrail in Athen hat nach allgemeiner Auffassung große Bedeutung, da er mit einer Aenderung der Haltung des Vierverbandes gegen Griechenland Hand in Hand geht. Im Publikum hat man allgemein das Gefühl, daß wichtige Beschlüsse Griechenlands und Rumäniens bevorstehen.

•

Vorbereitungen zu Besetzung aller griechischen Inseln.

hf. **Lugano**, 23. Februar. Mailänder Blätter melden: Der Vierverband trifft Vorbereitungen zur Besetzung des gesamten griechischen Inselgebietes.

•

Italienische Kavallerie in Saloniki.

hf. **Budapest**, 23. Februar. Nach einer Meldung des „A Vilag" aus Saloniki wird dort für die nächsten Tage das Eintreffen der ersten italienischen Kavallerie-Division erwartet. Italien hat als Ergebnis der Verhandlungen mit Briand seine Kavallerie, die weder an der Oesterreichischen Front, noch in Albanien Verwendung finden kann, der Verbandsheeresleitung in Saloniki zur Verfügung gestellt.

Nach dem „Az Est" wurden die französischen Flugzeuge, die kürzlich Strumitza mit Bomben belegten, auf dem Rückfluge von einem deutschen Flugzeuggeschwader angegriffen. Die deutschen Flieger kehrten unversehrt zurück.

Parteikonferenz in Washington.

wv. Haag, 23. Febr. Reuter meldet: Die „Morningpost hört aus Washington: Man mißt der Tatsache große Bedeutung bei, daß Wilson die Leiter der verschiedenen Fraktionen zu sich gerufen hat. Einzelheiten fehlen noch. Doch ist bekannt geworden, daß er Mitteilungen machte über die zur Zeit wieder sehr gespannten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Der Präsident ersuchte die anwesenden Politiker, von einer öffentlichen Besprechung der politischen Lage abzusehen, um eine Zunahme der Erbitterung in den Vereinigten Staaten zu verhindern. Falls es zu einem Bruch kommen sollte, werden Republikaner und Demokraten gemeinsam die Politik des Präsidenten unterstützen. Man will jedoch nicht glauben, daß Deutschland sich leichten Herzens einem neutralen Staat von der Bedeutung der Vereinigten Staaten entfremden wird.

Die Bernstorff-Hetze.

hf. **Haag**, 23. Febr. Die neue Hetze, die Reuter und die englische Neuyorker Presse gegen den deutschen Botschafter in Washington, den Grafen Bernstorff, veranstaltete, scheint in Washington verstimmt zu haben, und der dortige „Times"-Vertreter warnt zur Vorsicht. Ein gutes Licht auf die Lage wirft die Bemerkung, daß man in nächster Zeit in Amerika die internationalen Beziehungen mehr und mehr als Fußball auf dem Turnierplatz der inneren Parteipolitik gebrauchen werde.

Köln, 23. Febr. Laut „Köln. Ztg." enthalten die englischen Blätter weitere ausführliche Telegramme aus den Vereinigten Staaten über die Angriffe auf den Grafen Bernstorff. Der Washingtoner Berichterstatter der „Times" führt jetzt auf einmal aus, die Angriffe seien nicht so aufzufassen, als ob Graf Bernstorff infolge seiner diplomatischen Beziehungen zu der Presse seine Pässe erhalten sollte. Es sei nicht vorauszusehen, daß nach Lage der Dinge eine solche Wendung eintrete. Die Frage verquicke sich mehr und mehr mit der inneren Politik. Der Washingtoner Berichterstatter der „Morning Post" malt dagegen die Lage zwischen Deutschland und Amerika als schwarz in schwarz. Auch dieser Berichterstatter verweist auf die Wirkung der Angelegenheit auf die innere Politik und führt dabei die „Newyork Tribune" an, die bitterste Feindin des Präsidenten, der den Krieg, wie er es einfach und faßlich ausdrückt, so ausnutze, wie es auf die amerikanische Politik passe. Das Neuyorker Blatt hofft, daß die Unzufriedenheit mit der auswärtigen Politik der Demokraten die Republikaner wieder ins Weiße Haus führen werde. Auch dieses amerikanische Blatt spreche den Grafen Bernstorff von einer Beeinflussung der Presse frei und werfe dem Präsidenten Mangel an Folgerichtigkeit vor, indem er zunächst gedroht habe, bewaffneten Kauffahrteischiffen die amerikanischen Häfen zu verschließen, dann aber die Drohung zurückgezogen habe, indem er die Absicht kundgab, das bestehende internationale Recht weiter anzuwenden.

Die „Köln. Ztg." bemerkt hierzu: „Es ist ein abstoßender Hexensabbath von persönlicher Interessen- und Parteipolitik, in den man einen Blick tun kann. Was anfangs verschwiegen oder gar bestritten wurde, wird jetzt offen zugegeben, daß hinter den hohlen Phrasen von den Rechten der Menschlichkeit und den amerikanischen Idealen, die nicht verletzt werden dürfen, zum großen Teil das nackte Streben steht, die eigene Person in dem schönen Amt und die eigene Partei in der Macht zu erhalten. Gehen wir den Weg, den wir als recht erkannt

haben, furchtlos und gerade fort, so werden uns auch die Wellenspritzer amerikanischer Parteipolitik nicht zu stören, noch zu hindern vermögen, schielen wir aber ängstlich auf das ewig wechselnde Hin und Her, das unser Tun umspielt, dann werden wir unsicher und mögen ausgleiten, trotz aller Vorsicht, die wir gebrauchen."

Neuyork, 23. Februar. Nach allen Anzeichen ist es offenbar, daß die letzte Mitteilung der deutschen Regierung in der Lusitaniafrage die amerikanische Regierung vollkommen befriedigt hat, soweit es sich um die Lusitaniafrage insbesondere handelt. Zu der deutschen Ankündigung, mit Bezug auf die bewaffneten Handelsschiffe kann die amerikanische Regierung erst Stellung nehmen, wenn die Belege zu der deutschen Ankündigung angekommen sind, und die Alliierten auf den amerikanischen Vorschlag der Herstellung eines modus vivendi geantwortet haben. — Evening Post berichtet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat ihren Botschaftern und Gesandten im Auslande mitgeteilt, daß sie die deutsche Ansicht nicht anerkennen könne, wonach Handelsschiffe, die zur Verteidigung bewaffnet sind, Kriegsschiffe seien und daher Angriffen ohne vorherige Warnung ausgesetzt sein sollen. Eine Denkschrift, die die Ansicht des Präsidenten Wilson und des Staatssekretärs Lansing wiedergibt, ist an die diplomatischen Vertreter Amerikas telegraphiert worden, nicht um von ihnen formell irgend einer Regierung unterbreitet zu werden, sondern um ihnen Richtlinien bei etwaigen Besprechungen über die amerikanische Auffassung zu geben. — Associated Preß meldet aus Washington: Senator Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, hat im Senat angekündigt, daß er in der nächsten Woche über die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den auswärtigen Mächten die im Kriege stehen, eine Erklärung abgeben und zu der jüngst gehaltenen Rede des früheren Senators Root über die auswärtige Politik der gegenwärtigen Regierung einige Bemerkungen machen werde. Senator Stone sagte, er halte die Frage der Bewaffnung für Handelsschiffe für strittig, die der Senat ausführlich und nicht in parteiischer Weise besprechen sollte, mit der Absicht festzustellen, was eine weise und gerechte Politik der gegenwärtigen Regierung im Interesse des Völkerrechts und strikter Neutralität sein soll.

Italienische Phantasien über Saloniki.

Köln, 23. Febr. Laut der „Köln. Ztg." erfährt der „Corriere" von einer Athener Persönlichkeit, die ungenannt bleiben will, die aber nach Versicherung des Blattes über die nötige Sachkenntnis verfügt (offenbar auch reichlich Phantasie besitzt), daß die Stärke der zum Angriff gegen Saloniki bereitstehenden deutschen, österreichischen und bulgarischen Streitkräfte 300 000 Mann betrage, die unter allen Umständen früher oder später gegen die Salonikier Stellung vorrücken würden. Hinzu kämen noch 200 000 Türken. Diesen Streitmächten habe der Vierverband zunächst 250 000 Verbündete gegenüberzustellen. Es sei eine gewaltige Offensive vor Saloniki aus wahrscheinlich, an der sich noch weitere 100 000 französisch-englische Truppen und nicht weniger als 250 000 Italiener, Serben und Montenegriner beteiligen würden. Der Gewährsmann des „Corriere" rechnet sogar schon mit ziemlicher Sicherheit mit dem Zuzug der Griechen und Rumänen.

Ssasonow über die Kriegslage.

TU. **Petersburg,** 23. Febr. **In der Duma hielt der Minister des Aeußern, Ssasonow, eine längere Rede über die politische Lage: Weniger als je sei es möglich, das Ende abzusehen, aber die Regierung bleibe unerschütterlich in dem Entschluß, den Kampf bis zur Besiegung des Feindes fortzusetzen. Dieser Krieg sei das größte Verbrechen gegen die Menschheit. Man wisse, wer die unzähligen Leiden entfesselt habe, unter denen Europa seufze. Die Alliierten seien in den Krieg hineingezogen worden zur Verteidigung ihrer heiligsten Rechte. Die Gewähr des Erfolges liege in dem engen Bündnis mit den Alliierten und in der völligen Uebereinstimmung der Anstrengungen. Man müsse auch an die Vorbereitung eines künftigen wirtschaftlichen Bündnisses denken. Zum Schluß widerlegte der Minister alle Gerüchte von einem beabsichtigten Sonderfrieden.**

•

Der Belagerungszustand in Petersburg verschärft.

Basel, 23. Febr. Nach Petersburger Drahtungen wird für die Dauer der Dumatagung der Belagerungszustand in Petersburg durch ein allgemeines Versammlungsverbot verschärft.

•

Abberufung des russischen Gesandten in Christiania.

TU. **Christiania, 23. Febr. Der hiesige russische Gesandte Arseniew wird laut „Aftenposten" demnächst abberufen werden, um einen anderen Posten zu erhalten. Sein Nachfolger ist angeblich noch nicht ernannt.**

Luftgefecht zwischen englischen Fliegern.

Rotterdam, 23. Februar. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erhob der Abgeordnete Kapitän Bennett Goldney anläßlich des Luftangriffes auf London ernste Beschuldigungen. Er fragte, wie es gekommen sei, daß bei dem Gefecht, welches folgte, ein Flieger mit einem Winchestergewehr und etwa 5 Patronen aufsteigen mußte, da dieses die einzige Waffe war, die er habe finden können. Was ist dann in der Luft geschehen? Unsere Flieger, die aufgestiegen waren, als die feindlichen Flieger außer Sicht waren, hielten einander für Feinde und es fand ein Gefecht zwischen einem unserer Wasserflugzeuge und einem anderen unserer Flugzeuge statt. Und als ob uns dieses noch nicht genug wäre, feuerten unsere Kanoniere auf die beiden. Bei ihren vergeblichen Versuchen, die Flieger herunterzuschießen, gelang es den Kanonieren, den Turm der Kirche von Walmer zu beschädigen und einige unserer Mannschaften in der Kaserne zu verwunden. Sind Vorfälle wie diese geeignet, uns Vertrauen in die Leitung des Luftdienstes einzuflößen, oder in die Auslegungen, die wir von der Regierung erhalten? Man erzählt uns jetzt, daß es besser werden soll. Ich nehme diese Versicherung an, denn eine schlechtere Organisation als jetzt ist nicht denkbar.

Italien verteidigt Durazzo.

hf. **Budapest,** 23. Februar. Nach dem „Pesti Hirlap" hat General Petozzi die unter seinem Oberbefehl stehenden italienischen und albanischen Truppen zurückgenommen und sie auf den Durazzo beherrschenden Höhen gruppiert, um die Stadt wirksamer verteidigen zu können. Es werden Verstärkungen erwartet.

•

Zusammenstoß zwischen Kriegsfreunden und -gegnern in Florenz.

TU. **Lugano,** 23. Februar. In Galluzza, einer Vorstadt von Florenz, hielten Triester Flüchtlinge ein größeres Bankett ab, worauf sie unter Absingung von Kriegsliedern und Hochrufen auf Triest, Italien und den Krieg die Straßen durchzogen. Die Bewohner des Stadtviertels vermerkten diese Kundgebung so übel, daß sie die sonst aufs höchste verehrten Triester überfielen und mißhandelten. Die Karabinieri erschien, aber die Aufrührer, worunter sich auch beurlaubte Soldaten befanden, wehrten sich und mußten gewaltsam festgenommen werden.

Peter Carp beim deutschen Gesandten in Bukarest.

TU. **Bukarest,** 23. Februar. Dieser Tage stattete Peter Carp dem hiesigen deutschen Gesandten einen Besuch ab. Die beiden Staatsmänner unterhielten sich längere Zeit.

Die Besatzung des Zeppelins.

Berlin, 23. Februar. Die Besatzung des bei Revigny heruntergeschossenen Luftschiffes soll, wie der „B. Z." aus Paris gemeldet wird, umgekommen sein. Ein zweiter Zeppelin folgte in einem Abstand von 15 Kilometern; nachdem das erste Luftschiff untergegangen war, drehte das zweite um und erreichte unversehrt die deutschen Linien. Gleichzeitig überflog ein dritter Zeppelin Luneville, über das er Bomben niederwarf, die indes keinen großen Schaden anrichteten. Als französische Flieger erschienen, kehrte der dritte Zeppelin unbeschädigt nach Metz zurück.

Der Wiener Bericht.

WTB. **Wien, 23. Febr. Amtlich wird gemeldet:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannten vorgeschobenen Feldwachenverschanzungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

•

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe an der küstenländischen Front dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden größere Brände beobachtet.

•

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Vorstellung geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben. Ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung, Dienstag, 22. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Sydow.

Die Aussprache über die Lage des Handwerks wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wagner-Breslau (Freik.): Die Lieferungsverbände und Handwerksgenossenschaften müssen gefördert werden. Das Handwerk muß wieder goldenen Boden gewinnen. Die Beihilfen, die dem Handwerk jetzt gewährt werden, müssen dem Zugriff von Gläubigern entzogen werden.

Abg. Haase (Fortschr. Vp.): Das Handwerk leidet von allen Berufen unter dem Kriege am meisten. Die Behörden ließen es zu Kriegsanfang an Aufträgen fehlen. Besonders scharf betroffen war auch das Bauhandwerk in Niederschlesien, für das bei seiner großen Arbeiterzahl Fürsorge nötig ist. Im weiteren Verlauf des Krieges besserte sich die Lage des Handwerks infolge von Heeresaufträgen. Daß es bei der Lieferung auch zu Ausstellungen kommt, ist kein Wunder, aber es wird dabei ungleichmäßig vorgegangen. Sehr wünschenswert wäre eine schnellere Abrechnung bei Heeresleistungen, so z. B. mit den Gastwirten, die Soldaten im Quartier haben. Trotz der Verordnung, daß beschränkt Garnisondienstfähige entlassen werden sollen, wenn sie eine Beschäftigung nachweisen können, verweigern manche Truppenteile die Entlassung. Nicht sehr handwerksfreundliche Verordnungen sind von der Regierung in Frankfurt a. O. erlassen worden. Der Krieg lehrt die Handwerker die Notwendigkeit des Zusammenschlusses; hierdurch gelingt es auch, nach und nach die Vermittlung dritter Personen zwischen Handwerkern und Militärbehörden auszuschalten. Hoffentlich wird auch nach dem Kriege das Handwerk mehr zu Staatslieferungen herangezogen. Die Schüler in den Schulen sollten angeleitet werden, als Lehrlinge ins Handwerk zu gehen.

Besonders Günstiges über die Fürsorge für die Kriegsverletzten habe ich aus Breslau gehört. Dort werden die Kriegsverletzten aus dem Handwerk nicht nur in den bestehenden Schulen ausgebildet, sondern es ist auch eine eigene Hausverwalterschule eingerichtet worden, in der Kriegsverletzte, die sich durch Ausübung ihres Handwerks nicht mehr vollständig ernähren können, in solchen Verrichtungen ausgebildet werden, die für die Verwaltung eines Hauses notwendig sind. Das Umlernen von Kriegsverletzten auf andere Berufe ist jetzt schon in die Wege geleitet, es werden erhebliche Mittel dafür aufgewendet werden müssen. Bei den Krediten, die nach der Zusage der Staatsregierung Angehörigen des Mittelstandes in liberaler Weise zur Verfügung gestellt werden sollen, damit sie ihre Existenz wieder aufbauen können, sollte man möglichst entgegenkommend vorgehen und auch von Sicherheitsleistung absehen, denn es wird sich dabei meist um Leute handeln, die keine Barmittel besitzen. (Zustimmung.)

Der Abg. Dr. Roesicke hat letzthin gesagt, wir haben das größte Interesse, mit einer gesunden und leistungsfähigen Landwirtschaft in den Frieden hineinzugehen. Das gleiche gilt doch zweifellos auch vom Handwerk. (Sehr wahr!) Wenn das Handwerk heute auch unter dem Krieg, wie von allen Seiten anerkannt ist, sehr zu leiden hat, so verzagen die Handwerker doch nicht. Sie sind sich vielmehr ihrer Pflicht bewußt und entschlossen, arbeitsfreudig mitzuarbeiten an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau nach dem Kriege, in der Gewißheit, daß ein kräftiger Mittelstand das Rückgrat des Staates ist. Es handelt sich beim Handwerk, wenn man die Angehörigen mitzählt, um nicht weniger als 9 Millionen Menschen. (Hört, hört!) Bei dem Wohlwollen, das den Interessen des Handwerks und des Mittelstandes von allen Seiten entgegengebracht wird, haben wir die Sicherheit eines neuen Aufblühens nach dem Kriege! (Lebh. Beifall.)

Abg. Leinert (Soz.): Der Arbeitslosigkeit nach dem Kriege sollte man durch Einführung einer Arbeitslosenversicherung steuern. Sie muß jetzt vorbereitet werden, nach dem Kriege wird es zu spät sein.

Ein Schlußantrag wird angenommen. In der Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag auf Unterstützung auch der kriegsbeschädigten Arbeiter einstimmig angenommen, ebenso der Antrag Porsch auf Unterstützung der Gesellen. Im übrigen werden die Anträge des Ausschusses mit unwesentlichen Aenderungen angenommen.

Es folgt die Aussprache über die auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen polizischer Natur. Ausgeschlossen ist die Erörterung aller auswärtigen Angelegenheiten.

Wie sorgt die Armee für ihre Verwundeten und Kranken.

Von F. von Berg.

1. Fürsorge im Gefecht.

Wenden wir uns zunächst der Fürsorge für Kranke und Verwundete im Gefecht zu. Was den einzelnen Truppenteilen an Personal und Material zur Verfügung steht, gibt uns die Felddienstordnung in Nr. 478—480 an:

Das Infanterie-Bataillon hat zwei Aerzte, vier Sanitäts-Unteroffiziere, einen Infanterie-Sanitätswagen und 16 Krankenträger; die Feldartillerie-Abteilung zwei Aerzte, drei Sanitäts-Unteroffiziere und drei Sanitätskasten auf dem Vorratswagen der Batterie, Hilfskrankenträger nach Bedarf. Bei der Kavallerie hat das Regiment drei Aerzte, vier bis sechs Sanitätsmannschaften, statt eines Sanitätswagens zwei bis vier Paar Sanitäts-Packtaschen und vier bis acht Notkrahen auf Packpferden.

Dieses Personal und seine Ausrüstung wird im Allgemeinen zur Einrichtung der Truppen-Verbandplätze verwendet, jedes Bataillon und jede Artillerie-Abteilung kann im Gefecht einen solchen errichten; dies ist aber nicht erwünscht, weil sonst das spätere Aufgehen der Truppen-Verbandplätze in den Hauptverbandplatz, sowie der Verkehr mit dem Leichtverwundeten-Sammelplatz, dem Feldlazarett, sowie der Wiederanschluß an die Truppe erschwert wird. Man richtet daher im allgemeinen für jedes Regiment nur einen Truppen-Verbandsplatz ein, auf den oft noch andere Truppenteile angewiesen werden, z. B. die Divisions-Kavallerie. Den Befehl zur Einrichtung gibt der Regimentsarzt. Dieser soll mit der Anlage möglichst zögern, bis sich der Gang des Gefechtes einigermaßen übersehen läßt, zunächst muß man ohne ihn arbeiten, d. h. der Truppenarzt mit einigen Sanitäts-Mannschaften und Hilfskrankenträgern richtet sich dicht hinter der fechtenden Truppe an irgend einer geeigneten Stelle, Kiesgrube, Heuschober pp., wo er einigermaßen Deckung findet, zunächst zum Verbinden der ersten Verwundeten ein. Ausschlaggebend für die gute Anlage des Truppenverbandplatzes sind folgende Anforderungen: Er soll gegen Gewehrfeuer und möglichst auch gegen Geschützfeuer gesichert sein, soll nahe der Gefechtslinie liegen, bequeme Zugänge haben und, wenn irgend möglich, Wasser bieten, auch ist es anzustreben, daß er im Fortschreiten des Gefechtes im Hauptverbandplatz aufgehen kann, oft wird er sich aus der erst gewählten Verbandstelle entwickeln.

Bei Einrichtung der Truppen-Verbandplätze ist ferner zu bedenken, daß nicht zu viel Truppen auf einen Platz angewiesen werden, damit bei langer Gefechtsfront die Verwundeten erst nicht weite Wege dahin machen brauchen, andererseits ist bei der Anlage die Nähe von Artillerie-Stellungen zu vermeiden, schon deshalb wird die Artillerie oft auf Infanterie-Verbandplätze angewiesen werden.

Der Truppenführer bezeichnet die Aerzte, sowie das Personal, welches bei der Truppe im Gefecht bleibt, bezw. welches zum Truppen-Verbandplatz geht. Der Sanitätswagen, welcher der Truppe unter einem Sanitäts-Unteroffizier unmittelbar gefolgt ist, fährt an die von dem Sanitäts-Offizier bezeichnete, in Deckung (Waldrand) etwas zurückliegende Stelle; eben dahin werden auch die requirierten Wagen zur Verwundetenbeförderung — ev. entleerte Lebensmittelwagen — bestellt. Die Truppenbewegung und Benutzung der Wege im Gefecht darf jedoch durch die Fahrzeuge nicht behindert werden. Meldung von der Einrichtung der Truppen-Verbandplätze ist umgehend an den Divisions-Arzt zu erstatten.

Der Betrieb ist etwa in folgender Weise geregelt:

Die vier Krankenträger der Kompagnien marschieren gesammelt am Ende des Bataillons; steht ein Gefecht in Aussicht, verbleiben sie zunächst alle 16 beim Sanitäts-Wagen. Wird der Truppen-Verbandplatz eingerichtet, so legen sie ihr Gepäck ab und gehen mit Krankentragen und Tornister vor, die Verwundeten zu holen. Sie tragen als Abzeichen die Genfer Binde.

Bis der Truppen-Verbandplatz errichtet ist, stehen den Truppenärzten nur die Hilfskrankenträger zur Verfügung. Dies sind die Musiker aller Truppen, wo solche nicht vorhanden, sind Mannschaften ausgebildet; ob und wieviele dieser Leute heranzuziehen sind, bestimmt der Führer. Diese Leute tragen rote Armbinden. Andere Mannschaften dürfen nur auf Befehl eines Offiziers Verwundete zurückschaffen und müssen sofort in die Feuerlinie zurückkehren.

Die Tätigkeit auf dem Truppen-Verbandplatz beschränkt sich naturgemäß auf das Notwendigste, chirurgische Eingriffe z. B. nur, wenn sie unaufschiebbar sind. Damit der Truppen-Verbandplatz möglichst dauernd beim Vorwärtsschreiten des Gefechtes folgen kann, empfiehlt es sich, nicht gleich mehrere verfügbare Sanitäts-Wagen in Benutzung zu nehmen. Alle marschfähigen Verwundeten sind, mit Schutzverband versehen, nach Abgabe der Patronen — bis auf einige — zum Leichtverwundeten-Sammelplatz in Abteilungen abzuschieben; von dort marschieren sie möglichst bald zum nächsten Etappen-Lazarett.

Alle anderen Verwundeten werden auf Wagen, nachdem sie verbunden sind, in die Feldlazarette abgegeben. Den Gestorbenen dürfen Soldbücher und Erkennungszeichen nicht abgenommen werden, wenn irgend angängig, ist ein Vermerk über sie im Truppen-Krankenbuche zu machen. Nur wer unbedingt auf dem Truppen-Verbandplatz bleiben muß, bleibt hier; für den erforderlichen Schutz gegen Witterung durch Decken, Zelte, Windschirme ist zu sorgen.

Alles verfügbare Personal folgt beim Fortschreiten des Gefechtes sofort, die Sanitäts-Wagen baldmöglichst. Ob einer der bisherigen Truppen-Verbandplätze bestehen bleibt und zum Hauptverbandplatz umgewandelt wird, regelt der Divisions-Kommandeur; den Befehl hierzu hat der Divisionsarzt einzuholen, bezw. seine Vorschläge hierfür zu machen.

Den Hauptverbandplatz richtet die Sanitäts-Kompagnie der Division ein, welche in normalen Verhältnissen am Ende der fechtenden Truppen marschiert, also etwa 13 Km. zurück ist, woraus sich ergibt, daß auf deren Verwendung frühestens drei Stunden nach Beginn des Kampfes gerechnet werden kann. Die Sanitätskompagnie ist in zwei Züge zerlegbar, soll aber im allgemeinen nicht geteilt werden. Das aus Offizieren und Sanitäts-Offizieren gemischte, riesige Personal muß verständnisvoll zusammenarbeiten. Die Sanitätskompagnie hat neun Aerzte, 250 Mann, 8 Krankenwagen, 2 Sanitäts-Wagen, 2 Packwagen und einen Lebensmittelwagen. Der Kommandeur hat die allgemeine Aufsicht, der Chefarzt die militärärztliche. Durch den Kommandeur wird der Chefarzt über die allgemeine Gefechtslage unterrichtet, danach verteilt er dann sein Personal. Von Wichtigkeit ist es, die Sanitätskompagnie stets zur Hand zu haben, aber erst einzusetzen, wenn man den Verlauf voraussehen kann, einmal eingesetzt, ist ein Wiederabbrechen für Stunden unmöglich. Also Verwendung erst anordnen, wenn andauernde und wirksame Tätigkeit nicht zu weit vom Orte der Verluste — also etwa 2 Km. hinter der Gefechtslinie — sicher zu erwarten steht.

Die Anlage erfolgt grundsätzlich dem feindlichen Feuer entzogen, in Anlehnung an Gelände, möglichst an einer oder mehreren fahrbaren Straßen gelegen. Kochfeuer und Wasser-Versorgung sollen evtl. durch besondere Maßregeln vorbereitet werden. Die Einrichtung des Hauptverbandplatzes geschieht in folgender Weise: Der Chefarzt reitet vor und sucht im Gelände einen geeigneten Platz, meist wird er wohl einen der bisherigen Truppen-Verbandplätze wählen, wodurch dessen Personal wieder frei würde. Die Sanitäts-Kompagnie folgt ihm. An Ort und Stelle legen die Krankenträger das Gepäck ab und ventl. Litewka und Mütze an; zur Schonung der Leute, die jetzt ein anstrengender Dienst erwartet, empfiehlt es sich, die Tornister dauernd fahren zu lassen. Der Hauptverbandplatz ist nach dem Schlachtfelde zu sichtbar mit der Genfer Flagge und deutschen Flagge zu kennzeichnen, bei Nacht durch rote Laternen kenntlich zu machen.

Aufgabe des Haupt-Verbandplatzes ist Fürsorge für die Verwundeten in und nach dem Gefecht. Die Krankenträger suchen evtl. mit Sanitätshunden das Gefechtsfeld nach Verwundeten ab und führen sie ärztlicher Hilfe zu. Auch hier handelt es sich alles in allem nur um eine vorläufige Versorgung der Verwundeten, obwohl hier besser als am Truppen-Verbandplatz für dieselben gesorgt werden kann. Geeignetes Abschieben an Feldlazarette, bezw. Leichtverwundeten-Sammelstellen sorgt dafür, den Verbandplatz zu entlasten.

Können die Wagen zum Transport der Verwundeten nicht bis unmittelbar an den Ort der Verluste fahren, so sind ein oder mehrere Wagenhalteplätze notwendig, die möglichst weit vorzuschieben sind; bei jedem ein Sanitätsoffizier zur Aufsicht beim Einladen und für unaufschiebbare Hilfe.

Die Haushaltungskommission beantragt, die Regierung möge dahin wirken, daß erstens fortan von den Militärbehörden die Preßfreiheit und das Vereins- und Versammlungsrecht nur soweit beschränkt werden, als dies im Interesse siegreicher Kriegführung unbedingt geboten ist, zweitens insbesondere die Erörterung der allgemeinen Richtlinien unserer Friedensziele tunlichst freigegeben wird, drittens die für die gleichmäßige Handhabung der Zensur getroffenen Einrichtungen wirksamer gestaltet werden und viertens wo von Zivilbehörden eine Einwirkung auf die Handhabung der Zensur geübt wird, dafür wie von dem Minister des Innern von den sonstigen Zentralbehörden die Verantwortung übernommen wird.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (Freik.): berichtet über die Verhandlungen der Kommission: Uebereinstimmung herrschte in der Kommission darüber, daß während des Krieges das Gesetz über den Belagerungszustand nicht geändert werden kann. Nach den Maßnahmen, die auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand erlassen sind, sind die Maßnahmen, die von den Militärbehörden auf wirtschaftlichem Gebiet erlassen sind, wegen ihrer außerordentlichen Schnelligkeit meist angenehm empfunden worden und Maßnahmen, wie die Beschränkung der Berliner Polizeistunde auf 1 Uhr könnten ruhig mit Nutzen in die Friedenszeit mit hinübergenommen werden. (Zustimmung.) Dagegen sind zahlreiche Beschwerden laut geworden über die Beschränkung der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift. Bei der Einschränkung der Versammlungsfreiheit ist unangenehm empfunden worden, daß Reden vorher zur Zensur geschickt werden müssen, in einem Falle sogar eine Woche vor der Versammlung. (Hört, hört!) Schärfer und häufiger waren die Beschwerden über die Handhabung der Zensur. Man wandte sich gegen die Präventivzensur und gegen das völlige Verbot von Zeitungen. Man kann sagen, daß die Handhabung der Zensur im Laufe der Zeit nicht milder, sondern schärfer geworden ist. Ursprünglich war der Presse zugesichert worden, daß die Zensur sich ausschließlich auf militärische Angelegenheiten beschränken solle. Besonders streng wird die Zensur angewendet gegenüber den Vertretern der weitestgehenden Kriegsziele, wie den Vertretern eines vorzeitigen Friedensschlusses. Die Zensur sollte sich überwiegend auf militärische Angelegenheiten erstrecken. Es ist aber nicht zu verkennen, daß sie immer mehr auf das politische Gebiet ausgedehnt wird und dann auch das Gebiet der Präventivzensur erweitert wird. Meinungsverschiedenheiten ergaben sich in der Kommission, ob die Erörterung der Kriegsziele jetzt geboten sei. Es kam die Befürchtung zum Ausdruck, daß die öffentliche Meinung nicht rechtzeitig zur Geltung kommen könne. Wenn nach der gesamten Kriegslage ein naher Friedensschluß wenigstens nicht unmöglich ist, so sollte man gegen die Erörterung der Richtlinien unserer Friedensziele nichts einwenden. Wir haben das Vertrauen, daß das Volk diese Freiheit nicht mißbrauchen wird. Die Einrichtung des Kriegspresseamtes zur Herbeiführung einer gleichmäßigen Zensur hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Das ist darauf zurückzuführen, daß diesem Institut nur eine beratende Führung zugestanden ist. Es muß dahin erweitert werden, daß es auch Anweisungen erteilen kann. Bedauerlich ist es, daß die Mitteilung von dem neuen Handelskriege in der Pressekonferenz von einem Teilnehmer an derselben sofort dem amerikanischen Botschafter bekanntgegeben worden ist. Die Regierung hat das größte Interesse daran, daß die berechtigten Beschwerden über die Handhabung der Zensur berücksichtigt und die Uebelstände abgestellt werden. Von der Unterstellung des gesamten Inhalts der Zeitungen unter die Zensur und dem Verbot von Zeitungen ist vielfach, und zwar nicht ohne Härten, Gebrauch gemacht worden. Von der Presse ist die Schuld hieran nicht mit Unrecht weniger den Militärbehörden als vielmehr der Oberzensur beigemessen worden. Insbesondere kommt die Zensur des auswärtigen Amtes in Betracht. Soweit die Zensurmaßnahmen von der Militärbehörde durch Zivilbehörden veranlaßt worden sind, liegt die politische Verantwortlichkeit den Ministerien, namentlich dem Reichskanzler ob, soweit Zentralbehörden, namentlich das auswärtige Amt, Zensureinwirkung ausüben. Was den Erlaß des Ministers des Innern vom 15. April vor. Js. über die Versorgung der kleinen Presse mit offiziösen Nachrichten betrifft, so bezweckt er nicht anderes, als die Auffassung der Regierung auch in dem Leserkreise der kleinen Presse. Es ist für unsere Zeit nicht mehr angemessen, wenn die Vertreter der kleinen Presse behandelt werden als Leute mit beschränktem Untertanenverstande früherer Zeit. Wir wollen freie Bürger sein. Das Volk wird das Vertrauen rechtfertigen, wenn man ihm in der freien Meinungsäußerung nicht zu enge Schranken setzt. (Beifall.)

Abg. Stull (Zt.): Der Belagerungszustand darf nicht aufgehoben werden, so lange wir uns in diesem schweren Kampfe befinden; aber wir beklagen die ungleiche Handhabung der Zensur.

Minister des Innern v. Löbell: Einig sind wir alle darin, daß wir den Belagerungszustand aufrecht erhalten müssen. Es ist anzuerkennen, daß die Bevölkerung neben anderen Opfern auch das nicht leicht zu nehmende Opfer der Einschränkung der persönlichen Freiheit getragen hat. Die Geschichte wird dereinst die Kriegsleistungen der Daheimgebliebenen rühmend hervorheben neben den Heldentaten unserer Krieger. In diesem Zusammenhange schließe ich mich der Anerkennung des Heldentums unserer Frauen an, auch der Arbeiterfrauen, wie der Abgeordnete Leinert hervorgehoben hat. Die gegen den Belagerungszustand erhobenen Beschwerden richten sich wohl mehr gegen seine Handhabung besonders auf dem Gebiete der Pressezensur. Mißhelligkeiten und Mißgriffe in der Zensur sind vorgekommen; das ist aber verständlich angesichts der Tatsache, daß die kommandierenden Generale sich in ein ganz neues Betätigungsfeld einarbeiten mußten. Es ist auch verständlich, daß die Zensur bei dem dem deutschen Volke in Herz und Blut übergegangenen Drang nach persönlicher Freiheit drückend empfunden wird. Die Presse ist groß geworden mit der Befreiung der Oeffentlichkeit von der staatlichen Zensur. Eine Erörterung unserer Kriegsziele ist noch nicht angebracht. Noch gehen die Meinungen über die Gestaltung unserer Zukunft auseinander. Noch sind trotz unserer gewaltigen Erfolge die politischen Richtlinien noch nicht so klar, daß wir zu einer Aussprache darüber kommen können. Diese Aussprache aber soll und muß kommen. Das ist auch die Meinung der Regierung. (Zuruf: Wann?) Sobald es irgend möglich ist! Die Handhabung der Zensur liegt in der Hand der Militärbehörden. Die Zivilbehörden haben nur eine vermittelnde Tätigkeit. Ich kann aber erklären, daß ich überall bereitwilligstes Entgegenkommen gefunden habe. Wenn die vermittelnde Tätigkeit des Kriegspresseamtes nicht in allen Fällen Erfolg gehabt hat, so haben doch die Militärbehörden nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Durch die Dezentralisation der Zensur können die örtlichen Verhältnisse besser berücksichtigt werden.

Mit den Resolutionen der Kommission kann ich mich im wesentlichen einverstanden erklären. Es soll keine Einrichtung getroffen werden, um die freie Meinungsäußerung zu beschränken.

Abg. Ströbel (Soz.): Der Ausführung des Presse-Erlasses des Ministers werden wir uns mit aller Energie widersetzen.

Hierauf wird die Debatte abgebrochen.

Auf Antrag des **Abg. v. Pappenheim** (kons.) wird nach einer Uebereinkunft unter den Parteien das Eisenbahnanleihegesetz der Staatshaushaltungskommission überwiesen.

Weiterberatung Mittwoch, 11 Uhr.

Schluß nach 5½ Uhr.

Die Leitung des gesamten Betriebes auf dem Hauptverbandplatze liegt einschließlich Verpflegung, vorläufiger Unterbringung und Rückbeförderung in der Hand des Chefarztes. Verstärkung des Personals kann von den Truppen-Verbandplätzen oder den Feldlazaretten erfolgen, letztere müssen auch unaufgefordert helfen, wenn sie untätig in der Nähe sind. Der Chefarzt sorgt ferner für Beitreibungen — besonders an Fahrzeugen — für ausreichende Beleuchtung, da meist auch in der Nacht sehr viel zu tun ist und für Kenntlichmachung der Zufahrtstraßen durch Anbringen von Holztafeln und Beleuchtung derselben.

Auf dem Hauptverbandplatz wird zunächst eine Empfangsabteilung eingerichtet, welche die Verwundeten sondert, und zwar in a) marschfähige — diese erhalten weiße Täfelchen, b) transportfähige — weiße Tafel mit rotem Streifen, c) nicht transportfähige — weiße Tafel mit 2 roten Streifen.

Demnächst werden die Verwundeten nachgesehen und verbunden, aber nur das Unaufschiebbare an weiterer ärztlicher Hilfe kann hier geleistet werden, damit schnell Platz wird. Die Marschfähigen werden zum Leichtverwundeten-Sammelplatz geführt, alle anderen auf Warteplätze, von wo aus die Ueberführung in ein Lazarett geschieht.

Eine besonders wichtige Persönlichkeit ist der Zahlmeister der Sanitäts-Kompagnie. Er sorgt für Kochplatz und Verpflegung aller auf dem Haupt-Verbandplatz befindlichen Verwundeten, sowie des Pflegepersonals, und stellt die Personalien der Verstorbenen fest, führt Totenlisten, nimmt Briefschaften, Wertsachen und alle militärischen wichtigen Papiere an sich; Soldbücher und Erkennungsmarken bleiben bei den Toten bis kurz vor der Beerdigung.

Damit die Sanitäts-Kompagnie beim Fortschreiten der Operationen baldmöglichst frei wird, muß der Divisions-Arzt für die baldige Abbeförderung der Verwundeten, bezw. für deren Uebernahme durch ein Feldlazarett sorgen. Um dies zu gewährleisten, sind mehrere Feldlazarette beim Vormarsch grundsätzlich zur Gefechtsstaffel des Armeekorps vorgezogen, also nach wenigen Stunden auf dem Gefechtsfeld.

Herford und Minden-Ravensberg.

24. Februar.

Winterliches Treiben.

Das Wetter im Januar und auch in der ersten Hälfte des Februar erinnerte im allgemeinen an den nahenden Frühling. Viele glaubten schon an ein vorzeitiges Erwachen der Natur aus ihrem winterlichen Schlaf. Die Sonne ließ ihre Strahlen, schon recht warm für die jetzige Zeit, zur Erde herabfallen und es schien, als ob die Welt bald in ihrer ganzen Frühlingspracht sich uns zeigen wollte.

Doch diese Gedanken waren verfrüht. Schon in vergangener Woche wurden wir daran erinnert, daß der Winter doch noch das Regiment führt. Schnee und Regen gingen in großen Mengen Tag für Tag zur Erde nieder. Infolgedessen waren die Verkehrsstraßen und Chausseen mit schlammartigem Schmutz bedeckt. Ueberall waren die Flüsse aus ihren Ufern getreten und hatten weite Flächen überschwemmt. Und nur an höher gelegenen Stellen sah man am Sonnabend noch Schnee.

In der Nacht zum Sonntag war das Thermometer weit unter Null gesunken. Am Montag wurde dann die Temperatur wieder milder. Mittwoch morgen aber waren weite Fluren in ein blendend weißes Kleid gehüllt. Frau Holle war während der Nacht unermüdlich tätig gewesen und ließ es auch am Tage nicht genug sein, um der Jugend noch einmal, jedenfalls nur für kurze Zeit, die Freuden des Winters zu schenken.

So konnte man gestern und vorgestern überall winterliches Treiben beobachten. Auf den Straßen und Plätzen der Stadt, besonders auch auf den Wällen sah man Schneeballwerfer und Rodler in großer Zahl. An der Stiftbergstraße, dem Hauptrodelplatze, herrschte reges Treiben noch bis spät in die Abendstunden hinein. Und wie „über Stock und Stein" sausten die Rodelschlitten die Bahnen entlang. Bis denn doch endlich die vorgerückte Stunde ein "Halt" gebot. Auch in letzter Nacht hatten wir starken Schneefall.

Obschon der Februar noch Wintermonat ist, und somit auch Schnee und Kälte bringen muß, wäre gar zu scharfer Frost und viel Schnee doch nicht mehr das Rechte. Für unsere Landwirtschaft wünschen wir, daß das Wetter sich so gestalten möge, wie man es braucht, d. h. allmählich in eine milde Witterung übergehend, ohne schroffe Störungen durch Fröste usw., dann wird auch in diesem Kriegsjahr unsere Wirtschaft leistungsfähig bleiben und kein Feind daran etwas ändern können.

-g-

Zur Neubelastung des Tabaks.

Bei der Erschließung neuer Steuerquellen soll bekanntlich auch der Tabak wieder herangezogen werden. Wie der „Köln. Volksztg." von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben führende Firmen der Tabakindustrie dem Reichsschatzamt vorgeschlagen, wenn schon der Tabak wieder bluten solle, von einer Banderolensteuer abzusehen, dagegen den Zoll auf ausländischen Tabak von 85 ℳ auf 130 ℳ für 100 Kilogramm, den Wertzollzuschlag von 40 Prozent auf 65 Prozent und die Steuer auf deutschen Tabak von 57 auf 75 ℳ für 100 Kilogramm zu erhöhen. Eine Neubesteuerung der Zigaretten soll besonders geregelt werden.

Auf Grund einer Ertragsberechnung nach dem vierjährigen Durchschnitt hat man einen Mehrertrag an Tabaksteuer von annähernd 67 Mill. Mark — von 126 Mill. auf 193 Mill. Mark herausgerechnet.

Würde der Vorschlag Gesetz, dann würde sich die billigste, aus ausländischen Tabaken hergestellte Zigarre im Kleinverkauf auf 10 Pfg. stellen. Das wäre ein harter Schlag für die lippisch-westfälische Zigarrenindustrie, die sich von den Folgen der Tabaksteuererhöhung von 1909 kaum erholt hat.

= **Großstädte und flaches Land.** Unsere Großstädte sind, nahrungswirtschaftlich betrachtet, gewaltige Verbraucher ohne jeden Bruchteil eigener Erzeugung, reine Nachfragegebiete. Das Preisgebot regelt ihre Versorgung, und wie gut diese Steuerung arbeitet, sieht man daraus, daß recht häufig in Friedenszeiten der scharfe Wettbewerb die Preise auf den Großstadtmärkten unter die Preise der kleineren Städte mit landwirtschaftlicher eigener Erzeugung und breitem landwirtschaftlichen Hinterland drückt. Bei der Sperre der Ueberseezufuhr fällt heute die ganze Last der großstädtischen Versorgung auf unser flaches Land; bei der Schärfe der Nachfrage wird das Land in einem Grade in Anspruch genommen, wie es in Friedenszeiten nie der Fall war. Dementsprechend groß ist die Zahl der Zwischenhandelsglieder, die sich zwischen Erzeugungsgebieten und Verbrauchsgebieten schiebt, und die letzten Winkel unseres Vaterlandes aufsucht, um den starken Bedarf der Großstädte zu befriedigen. Das führt natürlich zu manchen Klagen der Landbevölkerung, im besonderen kleinbäuerlicher Gebiete, über eine rücksichtslose Ausplünderung. Dr. Georg Heim schreibt darüber im „Regensburger Anzeiger": „Wie Heuschreckenschwärme überziehen zurzeit Unterhändler das flache Land. Alles, Eier, Butter, Schmalz, besonders Vieh, suchen sie zusammenzukaufen, um jeden Preis." Die einheimische Versorgung des flachen Landes leidet schwer unter diesen Verhältnissen, sowohl bei Fleisch wie bei Butter und Eiern. Bedenklich ist, daß nach manchen Erfahrungen und Zuschriften aus der Oberpfalz, wie Dr. Heim berichtet, diese Händler den sehr häufig alleinwirtschaftenden Frauen gegenüber mit Grobheiten und Drohungen die Vorräte abpressen. Sehr häufig leistet eine versehlte lokale Höchstpreispolitik, die mit Friedenspreisen auszukommen glaubt, dieser Aussaugung des flachen Landes noch Vorschub. Dieser Klageruf, der zwar aus Bayern stammt, aber auch für viele nichtbayrische Bezirke zutrifft, ist das Gegenstück zu den so oft gehörten Klagen über Zurückhaltung von Vorräten. Das Eine wie das Andere ist schärfstens zu verurteilen. Hier wie überall in unserer Nahrungswirtschaft werden zum Schluß organisatorische Maßnahmen allein imstande sein, Abhilfe zu schaffen.

fb. **Jugendliche Lärmmacher.** Häufig wird von Anwohnern der Lübberstraße Klage darüber laut, daß sich halbwüchsige Burschen bis spät abends auf der Straße herumtreiben und durch Lärm viele Leute in ihrer Nachtruhe stören. Besonders bemerkbar macht sich dieser Uebelstand an der Ecke der Lübber- und Hollandstraße, wo die Jungens oft bis gegen 11 Uhr lärmend herumstehen und nicht selten Vorübergehende belästigen. Hoffentlich schreitet die Polizei einmal ganz energisch gegen die Ruhestörer ein.

k **Organisierung des kommunalen und industriellen Geldbedarfs.** Eine Regelung des deutschen Emissionswesens nach dem Kriege wird von der „Frankfurter Zeitung" in Aussicht gestellt. An maßgebender Stelle beschäftigt man sich mit dem Plan der Einrichtung einer Zentralstelle, bei der jeder Geldnehmer, der an den deutschen Geldmarkt heranzutreten beabsichtigt, seinen Geldbedarf anzumelden hätte. Man schätzt den heute zu übersehenden Geldbedarf, der nach dem Kriege hervortreten wird, auf etwa 10 Milliarden Mark. Die Zentralstelle würde eine Verteilung auf die nächsten drei bis vier Jahre vornehmen derart, daß im ganzen auf jedes dieser Jahre etwa drei Milliarden Mark entfallen. Nur soviel soll zur jährlichen Emission erlaubt sein. Bei etwaigen ausländischen Emissionen müßte sich die „Vertretungsstelle" eine entscheidende Stimme neben den Wünschen der Diplomatie bewahren.

Holzhausen, 23. Februar. Hühner- und Kaninchendiebstähle nehmen in den letzten Wochen hier ziemlich überhand. Einer ganzen Reihe von Familien wurden bis jetzt Hühner und Kaninchen gestohlen. Einem Landwirt in Vennebeck wurden laut „Mind. Ztg." allein zwanzig Hühner entwendet und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Am andern Morgen fand er zu seinem größten Schrecken die Köpfe der Hühner auf der Diele vor. Einem andern Bauern wurden mehrere Kaninchen sowie eine Ziege aus dem Stalle geholt.

Lippische Fürstentümer.

Ahmsen, 23. Februar. Der Landtag des Fürstentums soll in der ersten Hälfte des Monats März zusammentreten. Die März-Tagungen scheinen demnach die Regel werden zu wollen.

Ahmsen, 23. Februar. Die Ersatzwahl für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Landtagsabgeordneten Schmidt findet am 7. März statt. In der Kandidaten-Frage hat zunächst die konservative Partei eine Entscheidung getroffen und zwar im Sinne der Aufstellung des Herrn Schlachtermeisters Korte in Schötmar. Die Unterstützung dieses Kandidaten ist den übrigen Parteien vorgeschlagen worden.

b. **Detmold,** 23. Februar. Das Schöffengericht in Detmold verurteilte die Landwirte Gebrüder Hosker in Bokhausen und Hakedahl, weil sie unberechtigter Weise Gerste verfüttert hatten und auch Saatgerste verbraucht hatten zu je 250 ℳ Strafe. Der Landwirt Brenner zu Müssen, der 80 Pfg. und 1,20 ℳ über den Höchstpreis der Kartoffeln forderte und erhielt, wurde zu 100 ℳ verurteilt. Der Sattlermeister Rotborth aus Detmold wurde vom Kriegsgericht wegen Entwendung von Leder, das der Militärbehörde gehörte, zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. In seiner Wohnung in Detmold wurden gestohlene Ledermengen im Gewichte von über 100 Pfund aufgefunden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Gütersloh, 23. Februar. Am Sonnabend abend wurden auf dem hiesigen Bahnhof zwei russische Zivilkriegsgefangene festgenommen, die ihre Arbeitsstelle in Rheda verlassen hatten und hier eine Fahrkarte nach Berlin lösen wollten. Hierbei erregten sie den Verdacht des Beamten, der durch entsprechende Meldung veranlassen konnte, daß die Verhaftung der beiden durch die Bahnhofswache erfolgte. Die Reise ging dann auf Schusters Rappen nach einem näher liegenden Ziel.

Paderborn, 23. Februar. In der evangelischen Abdinghofkirche wurde von den Kirchen-Gemeindevertretern ein neuer Pfarrer gewählt. Die Wahl fiel auf den Pfarrer Volkening in Erle bei Buer. Der neue Pfarrer entstammt einer altangesehenen Ravensberger Pastorenfamilie.

Hannover, 23. Februar. In der Feldmark zwischen dem Fössefund Devenstedt fand man am Dienstagmorgen in einer Laube die Leichen eines jungen Mannes und diejenige eines etwa 16 Jahre alten Mädchens. Der Tod der beiden jungen Leute war durch Erschießen erfolgt. Die Leichen des Liebespaares — denn um ein solches handelt es sich — wurden ins gerichtliche Totenhaus gebracht. Wie unser Gewährsmann erfährt, ist die Ermittlung der Persönlichkeiten bei den Erschossenen bereits erfolgt. Er ist ein etwa 19 Jahre alter Arbeiter Heinrich M. aus der Pestalozzistraße und seine Geliebte Frieda O. aus der Fannystraße. M. war in einer Fabrik in Linden als Metallarbeiter beschäftigt, verdiente viel Geld und wußte damit nicht umzugehen, so daß er auf die Bahn des Lasters geriet. Trotz aller Ermahnungen seiner Mutter, von dem Mädchen zu lassen, hörte der junge Mann nicht auf die Worte der Mutter. Er zog aus dem Hause seiner Mutter fort, da diese den Verkehr des Sohnes mit dem Mädchen nicht dulden wollte. Es währte nicht lange, bis der leichtsinnige Mensch seine Stelle verlor, und nun, ohne jeden sittlichen Halt, dem Verderben mit Riesenschritten entgegeneilte. Als das Liebespaar sich aller Existenzmittel beraubt sah, beschloß es gemeinschaftlich in den Tod zu gehen. Seit Sonnabend wurden beide vermißt. Allem Anschein nach hat M. erst seine Geliebte und dann sich erschossen.

Sachsen und Tabakeinkaufszentrale.

Dresden, 22. Februar. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer gelangte die Errichtung der Rohtabakeinkaufszentrale in Berlin zur Verhandlung. Die Errichtung dieser Zentrale hat nirgends so großes Interesse und so große Beunruhigung hervorgerufen wie in Dresden, weil die sächsische Hauptstadt bekanntlich der Sitz der Hälfte der deut-

schen Zigarettenindustrie und fast des ganzen deutschen Tabakhandels ist. Die konservative Fraktion hat eine Interpellation eingebracht, was die Regierung zu tun gedenke, um die von der Zentrale drohenden wirtschaftlichen Schäden von Sachsen abzuwenden und gegebenenfalls zu erreichen, daß der Sitz der Zentrale nach Dresden verlegt werde. Der Interpellant Dr. Böhme wies darauf hin, daß die ganze Gründung eine Kette fortdauernder Ueberflüssigkeiten und Unzweckmäßigkeiten gewesen sei.

Der Minister des Innern Graf Vitztum erklärt, daß die sächsische Regierung von der Gründung völlig überrascht worden sei. Sie habe am 2. Dezember die erste Nachricht darüber erhalten und sofort ihren Gesandten beauftragt, weitere Erkundigungen einzuziehen sowie gegen die Personen der an der Spitze der Zentrale stehenden Herren Gütschow und Mandelbaum Einspruch zu erheben. Beide sind dann auch bekanntlich zurückgetreten.

Am 13. Dezember teilte der Reichskanzler mit, daß in Anlehnung an die Zentraleinkaufsgenossenschaft nach dem Vorbilde der neuen Deutsch-Orientalischen Handelsgesellschaft eine neue Gesellschaft gegründet worden sei, die die Einfuhr von Tabak übernehmen soll. Das Gründungskapital betrage 5 Millionen Mark.

Die sächsische Regierung wies nunmehr ihren Gesandten an, wegen des ganzen Verfahrens gegen die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Gründung Einspruch zu erheben. Die sächsische Regierung müsse die dringende Bitte aussprechen, daß sie gehört und ihrerseits beteiligt werde und daß ihr eingehende Unterlagen gegeben werden, damit sie sich ein Urteil bilden könne, ob die Gründung notwendig und zweckmäßig sei. Es müsse auch darauf hingewiesen werden, daß die Gründung eine Verlegung des Tabakhandels aus Deutschland nach Rotterdam im Gefolge haben könne. Seitens der Reichsregierung wurde erneute Prüfung zugesagt und in verschiedenen Punkten, so in der Forderung eines Staatskommissars und der Beteiligung der sächsischen Industrie käme man auch der Regierung entgegen, aber in der Hauptsache wurden die sächsischen Bedenken unbeachtet gelassen. Am 8. Februar hatte der Minister mit dem Staatssekretär Delbrück eine Unterredung und trotz aller Einwendungen des Ministers hielt der Staatssekretär an dem Plan der Zentrale fest und daran, daß ihr Sitz Berlin sein müsse. Die sächsische Regierung ist davon überzeugt, daß die Gesellschaft bisher nur schädlich gewirkt hat, sie hat sogar die Preise im Orient in die Höhe getrieben. Der Dresdener Handel werde schwer beeinträchtigt und eine Verlegung des Tabakhandels nach Rotterdam sei bereits im Zuge. Auch würde die sächsische Industrie schwer geschädigt dadurch, daß ihre Beziehungen zu den betreffenden Tabakstellen im Orient gelöst würden. Vorteil hätte nur der englisch-amerikanische Tabaktrust. Eine günstige Wirkung sei von der Tätigkeit der Zentrale gleichfalls nicht zu erwarten. Es bestehe auch gar keine Tabaknappheit, sondern nur Schwierigkeiten beim Transport. Bezeichnend sei, daß nicht nur die sächsische Regierung, sondern auch die Bremischen und Hamburgischen Händler, der Frankfurter Verband und zahlreiche Fabrikanten Einspruch erhoben haben. Wenn man auf dem Standpunkt stehe, daß eine solche Organisation unentbehrlich sei, so müsse auf jeden Fall Dresden der Ort der Organisation sein. Die Gründe, die für Berlin angeführt werden, seien nicht als gerechtfertigt anzuerkennen.

Der Minister gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die maßgebenden Stellen in Berlin in letzter Stunde sich den Bedenken der sächsischen Regierung und sächsischen Industrie nicht verschließen würden. Zahlreiche Redner der Fraktionen stimmten der Regierung zu und gaben der gleichen Erwartung Ausdruck.

Herford, den 23. Februar 1916.

Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser innigstgeliebter Bruder,

der Gefreite

Heinrich Heidsiek

Inhaber des Eisernen Kreuzes

am 14. Febr. im Alter von 22 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Nach siegreicher Erstürmung einer .... Höhenstellung fiel er einem feindlichen Artilleriegeschoss zum Opfer.

In tiefem Schmerz

Frau Ww. Heidsiek u. Kinder.

Bismarckstrasse 78.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.

Gestern morgen wurde mein lieber, unvergesslicher Mann, unser treuer Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Landsturmmann

Heinrich Olheide

im 33. Lebensjahre nach längerem Leiden in die ewige Heimat heimgerufen.
Psalm 62, v. 6.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Christine Olheide
geb. Kenter
nebst Kindern und Eltern.
Benterweg Nr. 9.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 27. Febr. 1¼ Uhr vom Kreiskrankenhause aus statt, die Vorfeier 1¼ Uhr.

Herford, den 23. Februar 1916.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Montag abend 11½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin, Schwester und Tante

Wilhelmine Brackmann

geb. Kreienkamp

im fast vollendeten 60. Lebensjahre nach langem, mit Geduld ertragenem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Wilhelm Brackmann sen.
Wilhelm Brackmann u. Frau geb. Wenzel
Hermann Brackmann u. Frau geb. Kölling
Feldwebel **Heinrich Brackmann u. Frau** geb. Pech
Unteroffz. **Robert Brackmann u. Frau** geb. Eberhard
Heinrich Riemann u. Frau geb. Brackmann
Gustav Brackmann, z. Zt. im Felde
sowie 7 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. Februar, mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Göbenstr. 130, aus statt.

Herford, den 23. Februar 1916.

Heute früh 5 Uhr erlöste ein sanfter Tod meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Duhme

geb. Husmann

von ihrem langen, schweren Leiden im 65. Lebensjahre.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Fritz Duhme
Familie Rud. Eichstädt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. Febr., nachm. 12¾ Uhr vom Trauerhause, Benterweg 7, aus statt.

Kriegsmusterung.

Die Nachmusterung der Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896 und der älterer Jahrgänge, soweit sie noch nicht eingestellt sind, ausschließlich der auf Grund Reklamation zurückgestellten, findet wie folgt statt:

Am 28. und 29. Februar 1916, um 8.45 Uhr vormittags in Bünde in der Wirtschaft Meier, Hangbaumstraße und

am 1. und 2. März 1916 um 9¹⁵ Uhr vormittags in Herford in der Wirtschaft Brinkmann, Renntor.

Die Pflichtigen werden besonders vorgeladen; aber auch diejenigen, die im Landkreise Herford sich aufhalten und keine Vorladung bekommen haben, müssen zur Musterung erscheinen.

Die Militärpapiere und die Vorladungsscheine sind zur Musterung mitzubringen.

Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft.

An den Tagen der Musterung ist **der Verkauf von Trinkbranntwein auf der Stelle und in Flaschen verboten;** für die Aemter Ennigloh, Rödinghausen und Mennighüffen sowie für die Stadt Bünde und die Gemeinde Löhne am 28. und 29. Februar; für die Aemter Herford-Hiddenhausen, Enger, Spenge, Blotho und für die Gemeinde Gohfeld am 1. und 2. März.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Herford, den 22. Februar 1916.

Der Landrat: v. Borries.

Milchlieferung.

Neuerdings sich mehrende Klagen aus den Kreisen der Milchverbraucher lassen erkennen, daß die über die Milchversorgung erlassenen gesetzlichen Bestimmungen von einer Reihe von Milchhändlern noch immer nicht oder im mindesten nicht hinreichend beachtet werden.

Ich bringe daher die erlassenen Anordnungen abermals in Erinnerung.

Gegen diejenigen Milchhändler, die gegen diese Vorschriften verstoßen, werde ich ohne Nachsicht das Strafverfahren einleiten; insbesondere werde ich mit allen gesetzlichen Mitteln gegen diejenigen Händler vorgehen, die unbegründet die Lieferung an Milchkarteninhaber verweigern.

Auch gegen Milcherzeuger und -händler, die es unterlassen, die vorgeschriebene Anzeige über Verbraucher einzureichen, denen sie täglich mehr als 2 Liter Milch liefern, werde ich die Strafverfolgung bewirken.

Herford, den 23. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt in Minden kauft jede Menge Heu (auch Kleinheu) und Futterstroh zu Höchstpreisen.

Herford, den 22. Februar 1916.

Der Magistrat.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfeucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!



Freiwillige Feuerwehr I

Donnerstag, 24. Febr. abends 8 Uhr:

Uebung

Der Hauptmann

Malerlehrling

sucht **Göring,** Leopoldstr. 9.

„Gustin“

von **Dr. Oetker** ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen. Vorrätig in allen besseren Geschäften.

Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, **Bielefeld.**

Brotmarkenausgabe.

Die Ausgabe der Brotmarken für die Zeit vom 2. März bis 29. März 1916 findet am

Freitag u. Sonnabend, d. 25. u. 26. Febr. 1916, nachmittags von 3—7 Uhr,

in den Bürgerschulen statt.

Wer ohne genügenden Grund die Brotmarken in den Schulen nicht abholt, hat bei der Abholung auf dem Rathause 20 Pfennig in die Kriegshilfskasse zu zahlen.

Herford, den 22. Februar 1916.

Der Magistrat.

Pflaumen- und Apfelmus

Solange unsere Vorräte reichen, geben wir dieses vorzügl. Fabrikat auch in Eimern von 5, 10 und 25 Pfund ab. — Ebenso kann auch

Ia. Sauerkraut

in gl. Packungen geliefert werden.

Frische Landeier

treffen regelmäßig ein und werden wir auf Preisermäßigung halten.

Apfelsinen und Zitronen

treffen in wirklich hervorragender Ware ein und können kistenweise auch an Wiederverkäufer geliefert werden. — In haltbaren

Zwiebeln

haben wir noch Lager, diese werden sackweise auch nach auswärts geliefert.

Gemüse- und Obstmarkt,
Arndtstraße 6.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, d. 26. Febr., abends 8½ Uhr, im Evgl. Vereinshause

Vortrag:

„Sittliches Gut im deutschen Volksliede“.

(Mit Liedern zur Laute)

Redner: Herr **Dr. Burckhardt-Berlin.**

Brinkmanns Saal.

Am **Donnerstag, den 24. Febr. 1916:**

Großes Militär-Streichkonzert

zum Besten der im Felde stehenden 17er,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Ers.-Battl. Inf.-Reg. Nr. 17. unter Leitung des Musikleiters Herrn Andree.

Eintritt 50 Pfg. **Anfang 8¼ Uhr.**

Konfirmanden-Schirme

in grösster Auswahl und allen Preislagen
∴ ∴ ∴ gut und billig. ∴ ∴ ∴
Reparaturen und Neubezüge.

Erich Wirth, Schirmfabrik,
Höckerstrasse 11.

Petroleum

in 200 Literfässer, einschließlich Faß 75 Mk., sofort lieferbar, Kasse bei Auftragserteilung.

Berkemeyer, Bielefeld
Hotel zum Bahnhof, Bahnhofstr.

Bekanntmachung.

In der städtischen Lebensmittel-Verkaufsstelle Bäckerstr. sind Rindfleisch- u. Schweinefleisch-Konserven zu haben, worauf bei etwaigen vorübergehenden Stockungen der Zufuhr frischen Fleisches besonders aufmerksam gemacht wird.

Der Magistrat.

Städtischer

Fischmarkt

Freitag in der Markthalle:

Seelachs das Pfd. 60 Pf.
Seemuscheln
2 Pfd. 15 Pfg.

Der Magistrat.

Suche nach Holstein

70 Ziegelarbeiter,

darunter **20 Jungen** von 16—17 Jahren. Wochenlohn oder Akkord der Kriegszeit entsprechend. Schriftliche Meldungen erbittet

G. Nebel,
Ziegelmeister,
Lindemannsheide,
b. Schötmar i. Lippe.

Ich suche auf sofort einen

Einsetzer,
2 Zuschieber,
1. u. 2. Brenner

In 8 Tagen:

2 Ausschieber

gegen guten Lohn u. Akkord. Für April:

Leute an die Presse u. in den Lehmberg.

Fritz Schmidt
Ziegelmeister
in Osthelm bei Köln.

Suche sofort **16 kräftige**

Ziegeleiarbeiter

gegen hohen Lohn für Sommer- und Winterbetrieb, darunter

Brenner, Ofensetzer, Ausschieber und Pressleute

Schriftliche Meldungen nimmt entgegen:

Ziegelmstr. Lütgemeier
in Istrup b. Blomberg.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt **mehrere**

Kontoristinnen

die sicher rechnen und schon im kaufmännischen Berufe tätig gewesen sind. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an

Elektricitätswerk Minden-Ravensberg,
Herford.

Bauarbeiter gesucht.

Neubau „Königshof“ Bad Oeynhausen

Paul Kossel & Cie.,
Eisenbetonbau-Unternehmung.

---

50 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von

Beschädigung der Plakate

an den städtischen Anschlagsäulen so nachweist, daß gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.

Städtisches Anschlagwesen